

Schwarzwald-Wacht

Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Haupt-
schriftleitung: Friedr. Hans Schöle, Calw. Anzeigen-
leiter: Georg Wurstler, Kreisstr., Calw. Gesch.-Stelle:
Altes Postamt Fernsprecher 251. Schluß der Anzeigen-
annahme 7.30 Uhr vorm. Druck: A. Deißhäger's
Verlag Buchdruckerei, Calw. D. U. d. L. N. 3421

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Monatlich RM. 1.50 durch Träger.
Bei Postbezug zusätzlich Zustellgebühr. — Anzeigen-
preis: Die Kleinspaltige mm-Zeile 7 Pfg., Reklame-
zeile 15 Pfg. Bei Wiederholung Nachsch. Erfüllung-
ort für beide Teile Calw. Für richtige Wiedergabe von
durch Fernspruch aufgenommene Anzeigen keine Gewähr.

Nationalsozialistische Tageszeitung

Amtliches Organ der N. S. D. A. P.

Alleiniges Amtsblatt für alle Stadt- und Gemeinde-Behörden des Kreises Calw

Nr. 228

Calw, Montag, 1. Oktober 1934

1. Jahrgang

Das Erntedankfest der deutschen Nation

700 000 deutsche Bauern huldigten dem Führer — Triumphfahrt durch Niedersachsen

ND. Hameln, 30. Sept.

Die deutsche Nation feiert ihr Erntedankfest. Die ganze deutsche Nation bekennt sich zum Nährstand des Volkes in einer gewaltigen, das ganze Reich umfassenden Kundgebung, es stellt die Verbindung her zwischen Stadt und Land, die in den Jahren der liberalistischen Herrschaft künstlich getrennt worden war. Blut und Boden sind der Urquell der Kraft jedes Volkes; das deutsche Volk hat zu diesen Urquellen seiner Kraft zurückgefunden dank seines Führers. Würdig der Kräfte, die an diesem Tage gefeiert werden sollten, war das Fest. Während in allen Städten des Reiches, die dem Bauerntum zu Ehren reichsten Flaggenschmuck trugen, die letzten Vorbereitungen zum Erntedankfest, zum Anhören der Rede des Führers und zum Erntedankfest getroffen wurden, rollten aus allen Ecken des Deutschen Reiches Hunderte von Sonderzügen nach Hameln, wo Reichsbauernführer Darré, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und der Reichsarbeitsführer Hierl bereits am Samstag nachmittag eingetroffen waren, um auch hier die letzten Vorbereitungen zu treffen. Die Reichswehr hielt für die Umkleung vor dem Führer die letzte Generalprobe ab, der Arbeitsdienst übte noch ein an seinen Vorführungen. Weit dehnte sich das Zeltlager des Arbeitsdienstes, die Verkaufshütten für die Verpflegung der Hunderttausende, die sich am Büdeberg am Sonntag um den Führer scharten.

Der Führer empfängt Bauernabordnungen aus dem ganzen Reich in Goslar

Am Sonntag morgen traf der Führer von München kommend im Flugzeug in Goslar ein. Auf dem Flugplatz empfing Reichsbauernführer Darré den Führer und geleitete ihn in den historischen Saal der Kaiserpfalz, wo die Bauernabordnungen aus allen deutschen Gauen verammelt waren.

Darré begrüßt den Führer

Im historischen Kaiserpalast begrüßt nun Reichsbauernführer Darré den Führer im Namen des Reichsnährstandes auf das herzlichste. Dann stellte Reichsbauernführer Darré dem Führer die Bauernabordnungen aus den einzelnen Gauen vor, die zum Teil im Braunhemd, zum Teil in der Tracht ihrer Heimat erschienen sind. Der Führer unterhält sich nun mit den einzelnen Bauernabordnungen lange Zeit und es entwickelt sich eine lebhaft Unterhaltung.

Das Gespräch des Führers mit den Bauern

Die Bauern erzählen von ihrem Wirken, sprechen über die Lage der Landwirtschaft und danken dem Führer für die tatkräftige Förderung ihrer Arbeit und dafür, daß er sie zum ersten Stand Deutschlands gemacht hat. Der Führer fragt, wie die Ernte gewesen sei, ob sie geborgen sei, erkundigt sich nach den Fruchtbeständen, nach der Pferdezucht, fragt die Bauern nach ihrem Schicksal, und so hört man, wie das Geschlecht des einen Bauern schon tausend Jahre auf dem rheinischen Hof sitzt, daß Bauern von der Saar anwesend sind, deren Familien seit Jahrhunderten mit der Scholle verwurzelt sind, man sieht Angehörige alter Bauerngeschlechter, die Deutschland schon tausend treuester Söhne geschenkt haben. Auch Bauern aus Danzig sind anwesend mit kernigen Gesichtern, mit schweißigen Häuten und erdverwachsen die Niedersachsen. Alte Kampfkameraden trifft der Führer wieder, die er schon in den Jahren des Ringens sah, und tauscht mit ihnen Erinnerungen aus. Landarbeiter sind da von der Wasserfante mit den goldenen Ehrenzeichen der Partei auf der Brust, Männer, die gegen Marxismus und Reaktion dem Nationalsozialismus in Mecklenburg und Pommern kämpfend halfen.

und Erntekronen in allen Straßen der Reichsbauernstadt. Dr. Goebbels, Reichsarbeitsführer Hierl, vor allem aber Reichsbauernführer Darré werden von den Massen stürmisch begrüßt.

Goslar ehrt den Reichsbauernführer

In einem Festakt am Samstagabend wurde dem Reichsbauernführer Darré von der Stadt Goslar die Ehrenbürgerurkunde überreicht. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut: „Goslar, die Kaiserstadt und Reichsstadt im Ersten Reich der Deutschen, die Reichsbauernstadt des Dritten Reiches, hat den Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darré zu ihrem Ehrenbürger erwählt in tiefer Dankbarkeit für den Wiederaufbau eines Lebensstandes, an Blut und Boden gebundenen Bauerntums, des unversiegbaren Quells deutschen Lebens.“ Nachmittags überreichte Reichsarbeitsführer Hierl den am Büdeberg zusammengezogenen Arbeitsdienstabteilungen ihre neuen Fahnen und wies in einer Ansprache auf die enge Verbundenheit von Arbeitsdienst und Bauerntum hin.

Reichsarbeitsführer Hierl — lebenslangliches Mitglied des Reichsbauernrates

Reichsbauernführer R. Walter Darré hat den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl in den Deutschen Reichsbauernrat berufen, und zwar als ordentliches, das heißt lebenslangliches Mitglied.

Der Führer bringt in der Unterhaltung zum Ausdruck, daß die Arbeit der Bauernschaft ein tägliches Wagnis sei, da er gegenüber anderen Berufsständen niemals die Sicherheit habe, ob seine Arbeit auch bezahlt werde. Er sei abhängig von Wetter und Wind. Ein Tag könne ihm die Hoffnung eines Jahres rauben. So trage der Bauer das größte Risiko für die Ernährung des deutschen Volkes und dieses Risiko müsse man ihm danken.

Die Fahrt durch die Triumphstraße

Als der Führer den Kaiserpalast nach einer Stunde der Aussprache mit seinen deutschen Bauern wieder verläßt, überreichen ihm Bergleute aus dem Oberharz ein traditionelles Grubenlicht und tragen ihm eine Bitte vor. Nun tritt der Führer aus dem alten Bau der Kaiserpfalz heraus. Die Instrumente der Reichswehrkapelle funkeln in der Sonne, Marschmusik klingt auf. Dann besteigt der Führer seinen Wagen. Nun geht die Fahrt durch jene Triumphstraße, die der deutsche Bauer dem Führer bereitet hat. Mehr als hundert Erntekrone muß der Wagen auf der hundert Kilometer langen Straße zum Büdeberg durchfahren und 100 Kilometer steht das Spalier der Bauern und der Stadtbevölkerung, die an diesem Tage ihre enge Verbundenheit mit dem Bauernstand herzlich bekennt. Ueberall hochbeladene und geschmückte Erntewagen, Bauern mit Seifen und Eiheln, Gärtner, Jäger in grüner Uniform. Inschriften, wie „Der junge Bauer dankt Dir, mein Führer seine Scholle!“ — „Wald- und Weidwerk grüßen den Führer“. Niedersächsische Kernsprüche grüßen von Schildern und eine Stimmung liegt über dem Ganzen, die voll ist von einer Herrlichkeit, die wohl von nichts so übertroffen sein mag. Giebel von Bauernhöfen grüßen, die wohl tausend Jahre alt sind, deren Balken geschnitzte Sprüche tragen und Jahre zählen, die Ehrfurcht erwecken. Wir fahren durch eine Landschaft von Geschichte und Tradition. Ueber Hildesheim und Elze führt die Fahrt durch das fruchtbare Land Niedersachsens. Es bildet auf dem ganzen 100 Kilometer langen Wege Spalier. In den Dörfern spielen Feuerwehrkapellen. Alle Verbände und Vereine sind angetreten. Immer wieder muß der Wagen des Führers langsam fahren, damit er alle die Hände erfassen kann, die ihm entgegengestreckt wer-

den. So kommen wir mit Verspätung lange nach 3 Uhr in Hameln an, das als Nürnberg der Weiser sich schon vor einem Jahr einen Namen machte. Durch die prächtig geschmückte Rattenfängerstadt geht dann die Fahrt über Lündern zum Büdeberg, der sich nun aus der Ferne wie ein lebender Armeisenhaufen darbietet. Kurz vor dem Büdeberg schwenkt der Wagen in die neugeschaffene Fahrstraße ein, die unmittelbar an den Fuß des Büdeberges herantührt.

Die Ankunft des Führers

Auf dem letzten Teil des Anfahrtsweges des Führers bilden das Reiterregiment 15 aus Paderborn unter dem Kommando des Obersten Fehr. v. Diegeleben und Teile der ersten Abteilung des 6. Artillerieregiments aus Münster in Westfalen sowie das 6. Pionier-Bataillon aus Minden Spalier. Ungeheurer Jubel braust auf dem ganzen Felde auf, als die Wagenkolonne des Führers am Fuße des Büdeberges anlangt.

Minister Goebbels an das deutsche Landvolk

Deutsches Landvolk! Die größte deutsche Bauernkundgebung zur Feier des Erntedankfestes auf dem Büdeberg ist eröffnet. Mein Führer! (Stürmische Heilrufe.) Am 1. Mai d. J. standen Sie auf dem Tempelhofer Feld in Berlin vor 2 Millionen schaffenden Menschen aus der Stadt. Heute, am 30. September, stehen Sie vor 700 000 deutschen Bauern, die aus den weiten Gebieten Niedersachsens und aus dem ganzen Reich hierher geeilt sind, um aus Ihrem Munde Weg, Richtung und Ziel für ihr kommendes Arbeitsjahr zu vernehmen. Diese 700 000 deutschen Bauern, Menschen der Scholle und aus bestem deutschem Blut, sagen Ihnen, mein Führer, den Dank der Nation. (Weifall.) Sie haben nach 14 Jahren Schmach und Demütigung unserem Volk seine nationale Ehre zurückgegeben. (Stürmische Zustimmung.)

Sie haben nach 14 Jahren, in denen die Novemberdemokratie die Zeit des deutschen Volkes mit fruchtlosen Phrasen und Debatten verbrauchte, dem deutschen Volk wieder die Möglichkeit gegeben, sich in Ehren und Anstand sein tägliches Brot zu verdienen

Der Führer schreitet, gefolgt vom Reichswehrminister und dem Kommandeur der Ehrenkompanie, die Front unter den Klängen des Präsentiermarsches ab. Am Fuße des Berges steht auch eine Ehrenabteilung des Arbeitsdienstes. Dann schreitet der Führer den ansteigenden breiten Weg zur Ehrentribüne an den Trachtenträgern vorbei. Ihm folgen alle die Männer, die in den Jahren des Kampfes an der Seite des Führers gestanden haben.

Die vielen Trachten aus allen Teilen des Reiches finden das größte Interesse des Führers, der während des ganzen langen Weges den Berg hinauf seine Blicke immer gleichmäßig nach links und rechts gleiten läßt. Auf der Ehrentribüne angelangt, begrüßt der Führer die Diplomaten und die übrigen Ehrengäste.

Sodann eröffnet Reichsminister Dr. Goebbels die große Kundgebung mit folgenden Worten: immer wieder durch Weifall, Gänbeln und Heilrufe unterbrochenen Rede:

(erneuter, lebhafter Beifall). Diese 700 000 deutschen Bauern, mit denen sich, in dieser Stunde durch die Wellen des Wetters verbunden, die ganze deutsche Nation vereint, legen Ihnen ihre Huldigung zu Füßen. Sie haben ein Reich der Bauern, der Arbeiter und Soldaten wieder ausgerichtet (stürmische Zustimmung). Wie tief dieses Reich im Herzen des ganzen Volkes befestigt und verankert ist, das konnte Ihnen diese Fahrt von Goslar zum Büdeberg durch bestes deutsches Land zeigen, die einem wahren Triumphzug geglichen hat. Sie, mein Führer, gaben uns unsere Ehre zurück (Weifall). Sie, mein Führer, gaben uns wieder unser täglich Brot. Dafür steht eine 66-Millionen-Nation wie ein Kraft- und Stahlblock, geeint und zusammengefaßt, hinter Ihnen (Heilrufe). Und diese 66 Millionen vereinen sich mit uns, wenn 700 000 deutsche Bauern zur Eröffnung des deutschen Erntedankfestes die Hände erheben und rufen:

Unser Reich und unser Führer Sieg Heil! Sieg Heil! (lebhafter und andauernder Beifallskundgebungen.)

Reichsbauernführer Darré spricht

Reichsminister und Reichsbauernführer Walter Darré hielt am Sonntag nachmittag auf dem Büdeberg folgende Rede:

„Mein Führer, deutsche Bauern und deutsche Bäuerinnen! Als vor einem Jahre das deutsche Bauerntum seinen ersten Erntedanktag begeht, da konnten wir von dieser Stelle aus diejenigen grundlegenden Gesetze verkünden, welche am Anfang der nationalsozialistischen Agrarpolitik stehen. Heute — nach einem Jahre — können wir klar und eindeutig die Folgen jener Gesetze überblicken, die wir damals erlebten. Es ist wenig über ein Jahr her, daß das deutsche Landvolk völlig verzweifelt war, von Schulden überlastet und den Zwangsversteigerungen eines feindlichen Systems ausgeliefert. Das System war den Bauern feindlich gesonnen und die Maßnahmen damaliger Landwirtschaftsführer waren nicht geeignet, das Uebel an der Wurzel zu fassen. Heute sind alle diese Gefahren des Bauerntums gebannt und das gleiche verzweifelte Bauerntum steht heute als ein geachteter Stand im deutschen Volke.“

Am klarsten zeigen sich die Folgen der Agrarpolitik des vergangenen Systems bereits an wenigen Zahlen. In acht Jahren des Systems der Demokratie — von 1924 bis 1932 — ist die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft von drei um rund neun, also im ganzen auf zwölf Milliarden gestiegen. Das bedeutet, daß für zwölf Milliarden Reichsmark heilige deutsche Heimatde dem internationalen Reihkapital verpfändet war. Andererseits war der Gesamterlös aus der Arbeit des deutschen Bauerntums in wenigen Jahren von 10,2 Milliarden auf 6,5 Milliarden Mark im Jahre 1932 herabgefallen.

Außerdem zeigte sich immer deutlicher die Erscheinung, daß die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes von der deutschen Scholle weg und in fremden Raum hinein verlagert wurde. Das deutsche Volk hing dadurch von Faktoren ab, die außerhalb seiner Machtphäre lagen. Insgesamt umfaßte das Totenfeld der kapitalistischen Ausbeutung des deutschen Bauern eine Fläche, die ungefähr der land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche Thüringens entspricht. In diesem Bilde mag man sich vielleicht an einfachsten die ungeheure Verelendung des deutschen Landvolkes im alten demokratischen System vor Augen führen.

Das Schlimmste vor allem war aber, daß der deutsche Bauer jeden Glauben an die Ehrlichkeit der Staatsführung verloren hatte, denn er konnte nicht verstehen, daß der Staat seinem Fleiß nicht nur kein Verständnis entgegenbrachte, sondern ihn mit seinen Methoden sogar der reiflosen Verelendung preisgab. Ich glaube, unter den Bauern, die heute hier an dieser Stelle versammelt sind, ist nicht ein einziger, der von sich nicht folgendes behaupten könnte: Wenn das System der Demokratie noch länger angehalten hätte, hätte ich mir den Tag in meinem Kalender ausrechnen können, an dem ich mit dem weißen Stecken von der Scholle meiner Väter hätte weichen müssen.

Es mag manchen geben, der diese Behauptung für übertrieben ansieht, aber diesen muß man entgegenhalten, daß vor der Machtübernahme die Verzweiflung des deutschen Bauerntums bereits so groß war, daß dieser ruhige deutsche Bauer zur schwarzen Fahne und zu Bomben griff, um seiner tiefen

Verweilung Ausdruck zu geben. An dieser Tatsache kann man am besten die ganze Verweilung erkennen, die das Bauerntum damals in Deutschland beherrschte. Denn kein Stand neigt so wenig zu Aufruhr wie gerade der Bauerntand. Aber wenn er erst einmal zu den Methoden des Aufstuhes greift, kann man ruhig sagen, daß dies ein Schritt tiefer Verweilung ist, weil er mit dem besten Willen nicht mehr weiß, wie die Dinge sonst geändert werden können.

Der Nationalsozialismus hat nicht versucht, an den äußeren Erscheinungen der Not des deutschen Bauern herumzuzucken, sondern

der Nationalsozialismus ist von Anfang an der Wurzel des Übels entgegengetreten.

Im Gegensatz dazu weiß heute, nach einem Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik, jeder deutsche Bauer, daß nicht nur er, sondern daß auch seine Nachkommen noch als freie Bauern auf freier Scholle sitzen werden.

Während noch vor einigen Jahren die Abhängigkeit des deutschen Volkes vom Auslande so stark war, daß wir z. B. im Jahre 1928 für nahezu 5 Milliarden Reichsmark Lebensmittel einführen mußten, stehen wir heute vor der Tatsache, daß die Ernährung des deutschen Volkes in den wichtigsten Erzeugnissen auf der deutschen Scholle sichergestellt werden kann. Nur noch für rund 1 Milliarde R. M. ist heute eine Einfuhr notwendig. So ist nicht nur der Glaube des deutschen Bauern an seine Zukunft und damit sein Vertrauen an die deutsche Staatsführung wiedergewonnen, sondern auch das ganze deutsche Volk weiß, daß es heute vor feindlichen Mächten nicht mehr durch den Hunger in die Knie gezwungen werden kann.

Wenn wir sagen sollen, wodurch wir diesen Wandel hervorbrachten, so stehen am Anfang der nationalsozialistischen Agrarpolitik zwei Dinge: das Reichserbhofgesetz und das Reichsnährstandgesetz. Und zwar hat das Reichserbhofgesetz die Sicherheit des Bodens, das Reichsnährstandgesetz die Sicherheit des Bodenenergetes zur Folge. Beide gemeinsam aber bedingen die Sicherheit des auf dem Boden lebenden Menschen und seines Arbeitsertrages. Als Folge dieser Gesetze

schafften wir die Börse als Regulator des Preises aus,

da wir es für unnötig erachteten, mit Gütern, die zur Ernährung des Volkes dienen, Spekulation zu treiben. Wir haben bei unseren Maßnahmen benutzt den Preis als das Ergebnis von Angebot und Nachfrage ausgeschaltet und so durch das Reichsnährstandgesetz eine Regelung erreicht, die die Lebenshaltung des deutschen Volkes vor jeder Preispekulation sichert. Damit sicherten wir auf der einen Seite dem deutschen Bauern seine Lebensmöglichkeit und verhinderten auf der anderen Seite die Verteuerung des täglichen Brotes für den Verbraucher, den deutschen Arbeiter in Stadt und Land.

Der bewußte Verzicht des deutschen Bauerntums, in jedem Jahre auf eine Erhöhung der Brot- und Butterpreise hinzuwirken, kann gut und gerne veranschlagt werden mit über einer halben Milliarde Reichsmark. Dies konnte das Bauerntum jedoch nur tun, weil die Grundgesetze der nationalsozialistischen Agrarpolitik ihm unabhängig von den Gesetzen der Märkte das Dasein auf seiner Scholle sicherstellten. So haben wir auf den Lebensmittelmärkten nicht mehr einen Preis, der sich nach liberalistischen Gesichtspunkten richtet, sondern einen Preis, der den volkswirtschaftlichen Gegebenheiten folgt. Das deutsche Bauerntum hat damit seinen uralten Gegensatz zwischen Stadt und Land überwunden und dem deutschen Arbeiter bewiesen, daß ihm der nationalsozialistische Grundgedanke — „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ — keine leere Phrase ist, sondern tiefe sittliche Verantwortlichkeit. Mögen manche Teile des Volkes die Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik auch für töricht ansehen, darüber jedoch besteht kein Zweifel, daß in dem vergangenen System der Demokratie die durch die Spekulation mit Lebensmitteln ausgelösten Härten gegenüber dem Bauern und hungernden Arbeitern weitaus größer gewesen sind.

Der Nationalsozialismus steht nun einmal auf dem Standpunkt, daß es ein Verbrechen ist, mit den Nahrungsmitteln des Volkes Wucher zu treiben.

Ich glaube, sagen zu dürfen, daß nur noch diejenigen Teile des deutschen Volkes diese Maßnahmen als hart empfinden, denen wir mit diesen Maßnahmen ihre Spekulationsgeschäfte verboden haben.

Aber nicht nur preispolitisch auf dem Gebiete der Ernährung ist die nationalsozialistische Agrarpolitik vorwärts gekommen, sondern auch in der gewaltigen und großen, von unserem Führer befohlenen Arbeitsschlacht, hat sie Hervorragendes geleistet. Im vergangenen Jahre sind 200 000 Mehreinstellungen vorgenommen worden. Dazu kommen 160—200 000 Landhelfer. Man kann sagen, daß die Landwirtschaft auf ihrem Gebiete die Arbeitslosigkeit weitestgehend — soweit es in ihren Möglichkeiten stand — überwunden hat. Wenn man bedenkt, daß die

Landwirtschaft mehr Menschen beschäftigt als Industrie und Handel zusammen, so läßt sich erkennen, von welcher volkswirtschaftlichen Bedeutung diese sichtbare Wende innerhalb der deutschen Landwirtschaft auf Grund der nationalsozialistischen Agrarpolitik gewesen ist. Doch brauchen wir nicht nur rein landwirtschaftliche Probleme aufzugreifen, um zu beweisen, daß wir wirtschaftlich vorwärtskommen sind. Ein Blick in die Forstwirtschaft beweist ebenso deutlich, wie grundlegend sich hier die Dinge im letzten Jahre gewandelt haben. Während früher auf geringe Einschläge hingearbeitet wurde, damit die Preise nicht ins Uferlose abanken, gibt es jetzt keine Volksabstufungsschwierigkeiten. Darüber hinaus hat die nationalsozialistische Regierung nicht nur durch ein grundlegendes Gesetz gegen die Waldverwüstungen trevelhafte Eingriffe in die deutschen Wälder verhindert, sondern auch darüber hinaus mit

Der Führer an die deutschen Bauern Kampf für Ehre und gleiches Recht - Bauerntum Quelle des Volkes

Mit nicht endenwollendem Beifall empfangen, führte der Führer und Reichskanzler aus:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!
Deutsche Bauern!

Zum zweiten Male treffen wir uns heute hier auf diesem gewaltigen Bergabhang.

700 000 Männer und Frauen sind zusammengekommen, um erneut ein Bekenntnis abzulegen zum deutschen Volke und zum deutschen Reiche. Vor wenigen Jahren schien eine solche Kundgebung unmöglich zu sein. Und doch gab es auch damals eine deutsche Heimat und deutsche Menschen. Der Traum einer solchen Demonstration deutschen Gemeinschafts- und Lebenswillens konnte nur im neuen Reiche seine Verwirklichung finden. Es ist der Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft, der von den Führern unserer früheren Klassenparteien einst verspottet und verlacht wurde und nun von uns mit sieghafter Kraft seine Auferstehung feiert. Zudem wir ihn alle in uns erleben, befähigt er uns zu Leistungen, die als Erscheinung unserer Gegenwart geradezu unverständlich sind.

Vielleicht wird morgen wieder eine Pariser Zeitung schreiben, wie viele Millionen die deutsche Reichskasse an die einzelnen Menschen ausgeteilt haben mag, die heute hier am Büchelberg versammelt sind. (Protestrufe.) Es ist ihnen unbegreiflich, daß Hundert- und abermal Hunderttausende aus eigenem Willen und unter eigenen Opfern an einem solchen Tage zusammenströmen, ohne dafür zunächst sichtbaren Vorteil materieller Art gewinnen zu können.

Rätselhaft bleibt ihnen das Wunder dieser deutschen Auferstehung,

weil sie selbst in Partei- und Klassenwahn befangen sind. Wir aber wissen, daß in diesem symbolhaften Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft auch ein ungeheurer sachlicher Gewinn verborgen ist. Wenn die Ver-

Hilfe von Reichskrediten 160 000 Morgen aufgefördert, eine wohl nur einem Forstmann in seiner weisen Konsequenz reiflos verständliche Arbeitsleistung. Diese Fläche, die die nationalsozialistische Regierung aufgefördert hat, entspricht etwa 35—50 Prozent neue preußische Forstereien, wenn man eine solche Forsterei mit 2—3000 Morgen einsetzt.

Auf dem Kongreß der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Nürnberg und vor wenigen Tagen im Rundfunk konnte ich darauf hinweisen, daß die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse weit über den Durchschnittspreisen des Auslandes liegen und daß dies erreicht würde, ohne den deutschen Verbraucher wesentlich zu belasten.

So können wir, unbeschadet so mancher Verständnislosigkeit für unsere agrarpolitischen Maßnahmen dennoch nach einem Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik feststellen, daß wir wirtschaftliche Erfolge vorweisen können,

rissenheit unseres früheren Lebens das deutsche Volk und Deutsche Reich in endlosen inneren Krisen die beste Kraft unserer Menschen zwecklos verbrauchen ließ, dann steht die von diesem Bruderkampf gelöste deutsche Nation ihre innere Stärke nunmehr wahrhaft schöpferisch und damit Werte schaffend an. Diese konzentrierte Kraft zur Daseinsbehauptung braucht unser deutsches Volk aber heute dringender denn je, nicht weil wir Nationalsozialisten regierten, sondern weil 15 Jahre lang vor uns andere regiert haben. (Beifall.)

Denn uns hat ja leider das Schicksal nicht zu Erben eines blühenden Geschäftes, sondern eines durch und durch bankrotten Unternehmens gemacht. Wir konnten uns am 30. Januar des vergangenen Jahres nicht in Ruhe die Hände reiben und Erwägungen anstellen, wie wir die deutsche Politik, die deutsche Wirtschaft und überhaupt das deutsche Leben geruhsam und dennoch erfolgreich weiterführen könnten.

Nein, uns blieb nichts anderes übrig als augenblicklich zu handeln.

Aus dem ganzen Reich kam ein einziger Notschrei: Die Städte vor dem finanziellen Ruin, die Markt- und Dorfgemeinden vor dem Zusammenbruch oder besser mitten in ihm, die Industrie vor dem Zusammenbruch der letzten Fabriken, der Handel vor dem vollständigen Erliegen, das Bauerntum in vielen Gebieten mitten in der Auspflandung, ein Drittel aller erwerbsfähigen Menschen zum Stempelngehen verdammt. Und überall Schulden und leere Taschen. Wenn wir schon unseren früheren Gegnern ein Kompliment machen wollen, dann kann es nur das eine sein: Daß sie fortgeworfen haben, so lange es nur irgendwie ging.

An dem Tage, da wir die Macht übernahmen, wußten sie weder politisch noch wirtschaftlich irgendeinen denkbaren offenen Ausweg.

Delbrand bei Nienhagen

Erdöl-Bohrturm in Flammen - 11 Verletzte, 5 Vermisste

Celle, 30. September.

Ein großer Delbrand entstand am Samstag morgen gegen 7.20 Uhr infolge Gasausbruchs in einer von der Düsseldorf-Firma Haniel u. Lueg im Nienhagener Delgebiet niedergebrachten Bohrung. In wenigen Augenblicken stand der große Bohrturm in Flammen. Sechs Arbeiter wurden verletzt. Die Feuerwehren der umliegenden Dörfer eilten zur Hilfeleistung herbei. Gegen 7/8 Uhr wurde auch die Celler Feuerwehr alarmiert.

Über das Unglück selbst und seine Ausdehnung wird im einzelnen noch bekannt:

Kurz nach 7 Uhr erfolgte eine gewaltige Detonation. Als man dann hohe Flammen emporstrahlen und riesige Rauchschwaden den Himmel verfinsterten sah, erkannte man, daß sich etwas Schreckliches ereignet hatte. Ganz Nienhagen war bald an der Unglücksstelle versammelt. Der Bohrturm 22 der Gewerkschaft Nienhagen, der erst vor einigen Monaten von der Düsseldorf-Firma Haniel u. Lueg errichtet worden war, war in Flammen gehüllt. Zischend und brodelnd stiegen die Feuergerben auf und schwarzgraue Rauchschwaden legten sich über die Gegend. Nach kaum 20 Minuten stürzte dann der ganz aus Eisen bestehende Turm mit Donnergepolter zusammen.

Im Augenblick des Unglücks befanden sich 16 Mann im Turm. Sie zu retten, galten die ersten Maßnahmen der alsbald erschienenen Wehren von Nienhagen, Wenhäusen, Wathlingen, Wieze und Celle, die tatkräftig durch die Belegschaft der dort-fürbrenden anderen Unternehmungen unterstützt wurden. Elf von den Leuten war es gelungen, sich durch Abspringen vom Turm in Sicherheit zu bringen. Alle, bis auf einen, hatten aber schon mehr oder weniger schwere Brandwunden davongetragen. Sie wurden mit Krankenwagen und Personenautos nach Celle ins Krankenhaus gebracht. Der Oberbohrmeister Kiel aus Nienhagen ist besonders schwer

mitgenommen, aber glücklicherweise besteht auch bei ihm keine Lebensgefahr. Im Laufe des Vormittags wurde die traurige Feststellung gemacht, daß

fünf Leute vermisst

werden. Es besteht wohl kaum noch die Hoffnung, daß sich der eine oder andere von ihnen einfindet. Vielmehr muß angenommen werden, daß sie, durch Gase betäubt, in der furchtbaren Stut einen schnellen Tod gefunden haben. Wahre Schreckensminuten hatte der Lärmer Karl Helmholz durchzumachen, der, von den emporstrahlenden Flammen bedroht, nicht wußte, was er tun sollte. Der Sprung in den Turm, der ihm, wie er mitteilte, als eine Erlösung aus der gräßlichen Lage einen Augenblick als das Geborgene erschien, hätte für ihn den sicheren Tod bedeutet. Durch die Zurufe der Antestehenden wurde er auf das etwa zwei Meter unter ihm gespannte Turmfuß aufmerksamer und bald erkannte er, daß ihm hier Rettung winkte. Kurz entschlossen wagte er den Sprung. Er war geglüht, und nun hangelte der Mann etwa 50 Meter, bis er aus der Gefahrenzone heraus war. Erschöpft wurde er von seinen Arbeitskameraden von der Erde aufgehoben. Er hatte keinerlei Verletzungen davongetragen.

Über die Entstehungsbursache des Brandes ist man, wie erwähnt, noch nicht ganz im klaren. Die größte Wahrscheinlichkeit fand die Annahme, daß bei der riesigen Gewalt des Gasausbruchs ein Stein gegen ein Eisenstück oder das Drahtseil geschleudert worden war und dabei einen Funken auslöste hat. Andererseits kann es aber auch sein, daß dieser Funke durch die reisende Bohrtette oder sonstwie, etwa bei der Schalung entstanden ist. Durch das chemische Schaumlöschverfahren war die Gewalt des Feuers nicht zu brechen. Mann schüttet zur Zeit große Sandbänne auf, mit denen man den Herd einkreist, um das Feuer dann schließlich zu ersticken.

wie sie kein Land außerhalb Deutschlands heute aufzuweisen vermag. Und damit ist nicht nur eine wirtschaftliche Besserung des deutschen Landvolkes erreicht worden, sondern was hier um so mehr gilt: Es gelang uns in einem Jahr, die Verzweiflung der deutschen Bauern abzuwenden durch eine unbedingte Treue und eine unbedingte Zurecht auf seine heutige Führung.

So dürfen wir am heutigen Tage des zweiten Gedenktages aus ehrlichem Herzen heraus dem Manne Dank abstaten, dessen Lebenswerk und Kampf die Grundlagen dafür schufen, daß es heute dem deutschen Landvolk jenseitig und wirtschaftlich wieder besser geht. In diesem Sinne danke ich heute als verantwortlicher Reichsbauernführer unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler im Namen von Millionen Angehöriger des deutschen Landvolkes aus heilem und ehrlichem Herzen für das, was er dem Landvolk gegeben hat. Heil!

Kann es eine schrecklichere Charakterisierung des damaligen Zustandes geben, als die stille selbstlichere Ueberzeugung dieser anderen Parteiführer, daß wir uns solchen Schwierigkeiten gegenüber und ohnehin keine sechs Wochen lang würden halten können. Man lese doch, die Prophezeiungen unserer Gegner in den Monaten Februar und März des vergangenen Jahres nach, und man wird immer wieder auf die eine Feststellung stoßen: Der Nationalsozialismus kann höchstens zwei bis drei Monate regieren, dann muß der Zusammenbruch auch ihn beseitigen.

Wenn es aber heute Leute in Deutschland gibt, die sagen, daß wir dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, dann kann ich ihnen das nur aufrichtig bestätigen. Es sind die Schwierigkeiten, die ein Mensch zu überwinden hat, der ein durch und durch bankrottes Geschäft übernimmt und nun mit dreifachem Fleiß und unter zehnfachen Sorgen das wieder gutmachen muß, was andere faul und leichtsinnig zugleich in 15 Jahren vorher verwirrschaftet hatten (Beifall). Und ich frage euch, meine deutschen Bauern, die ihr in dieser Stunde hier und im ganzen Reiche mich hört, habt ihr selbst in den letzten Jahren etwa keine Sorgen gehabt? Ich glaube, mehr als genug! Hattet ihr keine Schwierigkeiten? Sicherlich mehr als zuviel! Was kann man aber von einer Regierung anderes erwarten, die in einer solchen Zeit die Führung der Geschichte der Nation übernimmt, als daß sie selbst die gleichen Sorgen zu tragen und dieselben Schwierigkeiten zu überwinden hat, die das ganze Volk bedrücken?

Nicht wir Nationalsozialisten und nicht ich haben z. B. dem deutschen Bauern Sorgen geschaffen.

Aber die Sorgen der deutschen Bauern haben uns schwer bedrückt und zu schaffen gemacht. Ich möchte aber zunächst gar nicht von einem einzelnen deutschen Stand reden, sondern vom Stand der allgemeinen Verhältnisse.

Wir haben hinter uns eine Zeit, die mit zu den schwersten der deutschen Geschichte gehört.

Ich sehe als das schlimmste dieser Zeit an die plammäßige Zerstörung jedes Vertrauens unseres Volkes auf seine eigene Kraft und damit auf die wichtigste Voraussetzung zu jeder Daseinsbehaltung, Millionen und abermal Millionen lebten in einer dumpfen Verzweiflung dahin. Gleichgültigkeit und Verzweifelt verzahnten sich immer mehr. Der Glaube an eine deutsche Zukunft schien vielen eine unrealen Phantasie zu sein und andere verferteten den, der es wagte, dieser Gesinnung der Selbstpreisgabe mit einer festen Zuversicht für eine neue deutsche Wiederauferstehung entgegenzutreten. Wenn ein einzelner Mann an seiner Zukunft verzweifelt und den lieben Gott allein sorgen läßt, dann hat man, was ihm passieren wird:

Sein Geschäft geht zugrunde, sein Hof verblet, seine Existenz bricht zusammen. Glaubt man aber, daß es etwa besser ist, wenn 30 oder 40 Millionen Menschen das Gleiche tun?

Das war

die erste Not, gegen die wir ankämpfen mußten,

diese Verzweifelt, Verzweiflung oder Gleichgültigkeit, dieses Alles-Gehen-Lassen und dies Alles-Mit-Sich-Geschehen-Lassen. Und dagegen kann man auch nicht mit Erklärungen ankommen, mit Zureden oder beschönigenden Selbstüberlegungen.

Man muß eine in Volk dann wieder die harte Lehre beibringen, daß das Schlimmste, was geschehen kann, immer ist, wenn gar nichts geschieht (Beifall), daß deshalb sich nicht einer von der Saat drücken darf, weil am Ende doch der Hagel alles zerfchlägt, oder einer das Mähen aufgibt, weil der Regen vielleicht das geschnittene Korn verdirbt. Nein! Man muß sich wieder zu Entschlüssen durchbringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen! Man darf nicht in eine Selbstaufgabe und -preisgabe verfallen und man darf vor allem nicht deshalb die Hände in den Schoß legen, weil vielleicht aus der Arbeit doch nichts wird.

Und das kann ich Ihnen sagen, meine deutschen Volksgenossen, (Fortsetzung auf Seite 3.)

Stadtpfarrer Schilling, Bad Liebenzell mit der kommissarischen Führung des Dekanatsamts Calw beauftragt

Eine öffentliche Feststellung des Kirchenbezirkskommissars zur Klärung der kirchlichen Lage

Der evang. Oberkirchenrat hat Herrn Dekan Hermann in Calw mit sofortiger Wirkung von den Dekanatsgeschäften enthoben und hat mich mit der kommissarischen Führung derselben beauftragt.

Noch nie in meinem Leben ist mir die Übernahme eines Auftrags so schwer geworden, wie diesmal. Nach reiflicher Prüfung habe ich den Auftrag angenommen. Ich bin gewiss, daß ich als Christ im Gehorsam gegen den alleinigen Herrn der Kirche Jesus Christus und im Gehorsam gegen die staatliche Obrigkeit ihn annehmen mußte.

Das Vertrauen der staatlichen und politischen Stellen hat mir meinen Entschluß erleichtert. Eine Volkspolizei, die allein auf Grund staatlichen Schutzes und staatlicher Anordnungen ihre auf hundert Wegen tief ins Volk hineinreichenden Dienste tun darf, kann das Vertrauen des Staates nicht entbehren. Viele Kämpfe und Spannungen des letzten Jahres sind darauf zurückzuführen, daß diese Grundtatsache von der kirchlichen Leitung übersehen wurde. Der Staat hat seinen Willen nach einer Kirchenleitung, welcher er vertraut, durchgesetzt. Nach Römer 13 hat die Kirche dieses Sich-Durchsetzen des Staates anzuerkennen, wenn ihr die Freiheit des Glaubens gesichert ist.

Aber die Kirche kann nicht nur vom Vertrauen des Staates allein leben. Sie lebt vielmehr nach ihren eigenen Gesetzen und Ordnungen im Staat, aus den Kräften des Glaubens und des heiligen Geistes. Ich brauche und erbite zur kommissarischen Führung der Dekanatsgeschäfte das Vertrauen der Pfarrer, der Gemeinden und Glaubensgenossen. Ich weiß, daß ein großer Teil der Gemeinden mir dieses kirchliche Vertrauen schenkt, weil er sich mit mir durch den Glauben an Jesus Christus und das Wort Gottes verbunden weiß. Und dieses Vertrauen ist mir unentbehrlich. Ich weiß ebenso, daß ein anderer, vielleicht zurzeit größerer Teil der Gemeinden glaubt, mir dieses Vertrauen nicht schenken zu können und nicht schenken zu dürfen, sondern mir mit tiefstem Mißtrauen gegenübersteht. Dieses Mißtrauen kann in der Kirche allein mit den Waffen des Glaubens, der Wahrheit und des Wortes Gottes überwunden und entkräftet werden. In der Überwindung des lähmenden Mißtrauens sehe ich meine Hauptaufgabe, deren Lösung freilich nicht allein in meiner Hand steht.

Zur Klärung der kirchlichen Lage stelle ich öffentlich vor Kirche und Staat und Partei fest:

1. Die schweren Kämpfe in der Kirche haben ihre letzte Ursache in der Tatsache des Anschwellens neuer, religiöser Strömungen in unserem Volk, welche das Christentum als arifremd und volkszerstörend ablehnen. Wie ein Mann hat sich gegen diese neuen Strömungen die evangelische Christenheit in Deutschland erhoben. Die Seele des evang. Volkes ist erregt. Das evang. Volk will zu der ewigen Wahrheit Gottes stehen! Die Christen in unserem Volke wissen, daß sie in diesem Kampf um die Wahrheit Gottes zuletzt auch in ihrem Teil für das Volk und das Dritte Reich kämpfen, weil sie wissen, daß ein Abweichen von Gottes Wahrheit einen neuen Niedergang und Zerfall des Volkes zur Folge haben müßte.

2. So einheitlich dieser Wille, für den Glauben einzustehen, im evang. Volk vorhanden ist, so unklar und unrein sind die äußeren Fronten in diesem Bekenntniskampf. Andere

Kämpfe, theologische Auseinandersetzungen, kirchenpolitische Machtkämpfe, bewußte oder unbewußte Verständnislosigkeit gegen die Weltanschauung des Nationalsozialismus haben sich mit dem reinen, großen Anliegen der Kirche verquitt und durchkreuzt und dadurch unsäglichen Streit und Zank in der und um die Kirche angezettelt.

3. Der Kampf in der Kirche muß um des Volkes und des Evangeliums willen beendet werden. Der einzige Weg dazu ist, daß der ewige Kampf der Kirche um ihr Bekenntnis gelöst wird von allen anderen Fragen. Die Verquickung von Bekenntniskampf mit dem Kampf gegen die Reichskirchenregierung war ein Verhängnis für Kirche und Volk. Die neue Reichskirchenregierung ist einfach da! Der Staat steht hinter ihr. Ein Kampf gegen sie kommt in der heutigen Lage einem Kampf gegen den Staat gleich. Alle Christen sind sich einig, daß es nicht Aufgabe der Kirche sein kann, im jetzigen Augenblick sich auf einen Machtkampf mit dem Staate einzulassen.

4. Die Kirche kann dem Staate und der Reichskirchenregierung geborgen und mit reinen Waffen als bisher um das Bekenntnis ringen. Der Führer Adolf Hitler hat sein Wort gegeben, daß die Bekenntnisse der Konfessionen nicht angefaßt werden! Wir trauen dem Wort des Führers! Der Reichsbischof hat vor aller Welt am 23. 9. 34 sich zum Evangelium bekannt. Wir müssen uns deshalb auch hinter ihn stellen und seine äußere Leitung der Kirche anerkennen!

Der Streit, ob das Bekenntnis des 23. 9. 34 echt war oder Lug und Trug, ist verhängnisvoll und unrecht. Es kann heute nicht mehr, als darüber gestritten werden. Alle Menschen stehen und fallen einem anderen Richter als den streitenden Zeitgenossen oder theologischen Fakultäten. Gutachten von Theologieprofessoren über Einzelpersonen sind etwas ganz Neues. Aus Gewissensgründen nach Matth. 7, 1 ff. kann ich und viele Glaubensgenossen den von einem Großteil der Kirche beschrittenen Weg des Nichtens und Urteilens nicht mitmachen. Der Herzenskündiger und Weltenrichter wird offenbar machen, wer Recht hatte, die dem Reichsbischof vertrauten oder die ihm nicht vertrauten. Bis es aber offenbar wird, haben wir einfach zu warten. Die Kirchenleitungen der Opposition beschritten einen verhängnisvollen Weg, als sie angingen, ihre ersten Sorgen und Beobachtungen von den Kanzeln und Altären verkündigen zu lassen. Sie erregten damit das Volk und schufen Streit. Die einzige Waffe gegen mögliche Gefahren der Kirche von Personen oder Zeitströmungen ist aber nicht die Sorge oder Beunruhigung der Gemüter, sondern die Verkündigung des reinen, lautereren Evangeliums, die niemand hindert!

5. Wir stellen uns auf den Boden eines positiven Christentums! Wir wissen, daß Staat und Kirche zurzeit darunter noch nicht das gleiche verstehen. Der Staat meint ein Christentum der Tat, die Verwirklichung der Volksgemeinschaft durch eine heiße Liebe zum Volksgenossen des andern Standes, durch Hilfe für Mutter und Kind, für den Arbeiter usw. Die Kirche versteht darunter die positive Stellung zu Christus. Diese beiden Auffassungen müssen sich finden und werden sich finden. Denn ein „positives Christentum“ nur des Glaubens ohne die Tat ist noch dem Neuen Testament werlos. Ein

„positives Christentum“ der Tat ist aber ohne die Wurzel des Glaubens ebenso in Frage gestellt, wie ein Glaube ohne Werke. Alle wissen und der Arbeiter spürt es am meisten, daß die hohen sozialen Ziele der Nationalsozialismus in Gefahr sind, im menschlichen Eigennutz zu ersticken oder nur auf dem Papier zu stehen. Der Nationalsozialismus ist ehrlich genug, diese Gefahr zu sehen und deshalb zu ihrer Ueberwindung anzutreten. Hier hat die Kirche Mahner in im Namen Gottes im Sinne der alttestamentlichen Propheten Amos und Jesaja zu sein. Mehr noch, sie hat auf die Quellen göttlicher Kraft und Liebe in dem lebendigen Herrn Christus hinzuweisen, aus welchen unserem Volk in vergangenen Jahrhunderten so viel positives Christentum des Glaubens und der Tat zugeflossen ist und weiterhin zufließen wird und muß.

6. Unsere Stellung zu den Volksgenossen eines anderen Glaubens ist die echte deutsche des nationalsozialistischen Parteiprogramms. Wir achten die religiöse Ueberzeugung anderer und haben Ehrfurcht vor ihr. Ob einer Deutschgläubig, Katholik oder Freikirchler ist, das soll uns nie hindern, in ihm zuerst den Volksgenossen zu sehen! Nie soll ein Volksgenosse um seiner anderen religiösen Ueberzeugung willen sich als Volksgenosse zweiter Klasse fühlen! Nie soll er wegen seiner religiösen Ueberzeugung von einer Stelle ausgeschlossen oder in sie berufen sein, sondern allein nach Leistung und Charakter! Die Frage der Bildung einer Nationalkirche steht zurzeit überhaupt nicht zur Diskussion.

7. Wenn wir evangelischen Christen Ehrfurcht vor der religiösen Ueberzeugung anderer haben, so fordern wir dieselbe Ehrfurcht der andern auch vor unserer religiösen Ueberzeugung! Man tastet das Kernstück der evangelischen Christen in Deutschland an, wenn man die Botschaft von der Veröhnung in Christus als „jüdisch-vorderasiatisch-artfremd“ verächtlich macht. Wir verlangen von niemand, daß er sich zum Evangelium bekenne oder es verstehe, aber das verlangen wir, daß alle unserer religiösen Ueberzeugung Ehrfurcht entgegenbringen. Das Evangelium ist uns göttliche Kraft und Weisheit. Sollte von uns verlangt werden, vom Evangelium zu lassen oder es nicht mehr zu verkündigen, so werden wir mit unserem Leib und Leben uns dafür einsetzen und lieber das Leben verlieren, als von der Wahrheit Gottes lassen! Alle Staaten, die die Kirche ins Martyrium führten, sind an diesem Unrecht verblutet! Die Stunde des Martyriums ist aber noch nicht da. Solange der Führer Adolf Hitler lebt, wird sie auch nicht kommen! Das ist meine felsenfeste Gewissheit!

Es ist da die Stunde des Dienstes für Gott und Christus in Volk, Staat, Beruf, Familie, Kirche. Es ist da die Stunde des Dankens, daß Gott unserem Volk den Führer und Retter erweckt hat.

Es ist da die Stunde des Kampfens und Betens für das Werk und das Leben dieses Führers.

Es ist da die Stunde zum Bau von Volk und Kirche aus den Kräften des Evangeliums nach den Gaben, die Gott uns als unser Schöpfer gegeben hat.

Von Seiten des Staates und der Partei weiß ich, daß die vorstehenden Grundzüge gebilligt und geschützt werden. Könnten die Gemeindeglieder sich ebenfalls auf diese Linien

einigen, so würden sie als Glieder des Volkes unbesorgt und freudig im Dritten Reich stehen können. Die Kirche würde aus einem Ort der Trennung, des Streitens, des Haders und Hasses wieder zu einer Stätte der Friedens und der Liebe. Kirche würde wieder zur Kirche werden!

Gott wird uns dazu helfen, wenn jedes Glied der Kirche mithilft!

Stadtpfarrer Schilling.

100 Tage Saar

Bereits vor einigen Tagen wurde auf die großzügige Aktion hingewiesen, die mit dem Saar-Abstimmungskalender zu Gunsten des Winterhilfswerks an der Saar eingeleitet ist! Hundert Tage läuft der Kalender, und hundert Tage vor der Abstimmung sollen dem treuen Gedenken an die Saar gelten! Der Abstimmungskalender, der am 5. Oktober in jedem deutschen Arbeitsraume hängen soll, ist in seiner künstlerischen wie inhaltlichen Aufmachung ein Meisterwerk, an dem alle Beteiligten gern, freudig und selbstlos mitgearbeitet haben! 100 Blatt erzählen vom deutschen Saarland, dem Saarvolf, der Saarwirtschaft, erzählen von den taufend und aber taufend Jäden, die die Saar mit dem Reich verknüpfen. Bild und Text zeigen die völkische, politische und wirtschaftliche Verbundenheit des Saarlandes mit dem Reich.

Der Abstimmungskalender ist vom ersten bis letzten Blatt ein wertvolles Aufklärungswerk, das den Willen der Saardeutschen kundtut: Das deutsche Saarland zurück zum Reich! Der Abstimmungskalender gibt ein anschauliches Bild von dem Leben und Schaffen an der Saar, — zahlreiche selten schöne Naturaufnahmen sind zerstreut über die 100 Blatt, Kleinode deutscher Naturschönheiten, die 15 Jahre hindurch vom Mutterlande getrennt waren.

Das Leben an der Saar ist in all seinen Sitten und Gebräuchen geschildert! Von dem saardeutschen Arbeiter und Bauern, von Arbeitskräfte, vom Heim und Hof erzählt! Duende von Blättern dieses Kalenders! Sowohl im Text wie im Bild ist in diesem Abstimmungskalender ein Meisterwerk geschaffen!

Der Kalender ist in jeder Buchhandlung zu haben! Preis 1 RM.

Jeder deutsche Volksgenosse bringt sein Saarlopf durch Erwerb des Kalenders! In jedem deutschen Arbeitsraum soll am 5. Oktober ein Abstimmungskalender hängen!

Die Wetteraussichten

Vorausichtliche Bitterung: Da der Einfluß des östlichen Hochdruckes gegenüber der isländischen Depression vorherrscht, ist für Dienstag und Mittwoch immer noch vorwiegend heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Altensteig, 28. Sept. In letzter Zeit kam es öfters vor, daß im Gwand „Geflich“ hiefiger Markung und in Gärten in der Nähe der Stadt Gartenhäuschen, Feldscheunen und dergleichen von jungen Burschen erbrochen und die darin befindlichen Gegenstände restlos zusammengeschlagen wurden. Die Polizei hat eine Warnung erlassen.

Herrenalb, 28. Sept. Die Ortsgruppe Herrenalb des Schwarzwaldvereins hat dieser Tage bei der „Klaufe“ im oberen Albtal eine neue Brücke unterhalb des Wasserfalls erstellt. Die neue Brücke ist ganz aus Holz. Den Eingang bildet eine kleine Unterstandshütte mit zwei Bänken.

Deutsche Angestelltenchaft Ortsgruppe Calw

Berufsgemeinschaften der Kaufmannsgehilfen
Weiblichen Angestellten, Werkmeister, Techniker und Büro- und Behördenangestellten

Heute Montag, 1. Oktober, 20 Uhr im Gasthof zum „Abler“

Monats-Pflichtversammlung

mit Vortrag von Unterbezirksleiter Pg. Trölsch

Es geht um Ihre Interessen

wenn die „Schwarzwald-Wacht“ in ihrem Anzeigenteil die Aufnahme von Warenhaus-Reklame ablehnt. Die „Schwarzwald-Wacht“ fördert in ihrem redaktionellen Teil die Idee des gesunden deutschen Einzelhandels. Unterstützen Sie diesen Kampf im Anzeigenteil der „Schwarzwald-Wacht“ durch Ihr Inserat.

Großes Schau- und Werbefest

Auf den morgen Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, im

Gasthaus zum „Sirsch“ in Althengstett

stattfindenden

Werbefvortrag über elektr. Kochen

wird nochmals hingewiesen und zum Besuch freundlich eingeladen. Eintritt frei. Kostenlose Gabenverlosung und Abgabe von Kostproben.

Elektro-Gemeinschaft
Württ. nördlicher Schwarzwald, Calw.

Schule für

- Gesellschaftstanz
- Volkstanz
- Kunsttanz
- Steptanz

Leitung: Alice Wittmann, Stuttgart W, Augustenstr. 44
Mitglied des Einheitsverbandes Deutscher Tanzlehrer (Fachschaft Tanzlehrer in der Reichskultur-Theaterkammer). Gefällige Anmeldungen junger Damen für die diesjährige

Schüler-Tanzstunde

werden bei Weiß, Badstraße 46, entgegengenommen.

Dentist Luibrand zurück



Prima verzinkte Blechwaren

empfeilt
Carl Herzog
Eisenhandlung

Brennessel- und Birkenhaarwasser

für Haare und Haarboden, Flasche Mk. 1.35
bei K. Otto Vinçon, Calw

Hohlraum
Blisse
Knopflöcher
Ankurbeln v. Spigen
fertigen an
Geschw. Stanger
Altbürgerstraße 11

Calmer Decken

Ein kleiner Posten mit unbedeutenden Fehlern, so lange der Vorrat reicht, äußerst vorteilhaft bei Reichert an der Brück.

Dehmderttrag

von ca. 15 Morgen Wiesen auf der Steinrinne und an der Breiten Heerstraße gelegen.

Ziegler z. „Ranne“

Größere Anzeigen wolle man an den Vortagen aufgeben!



Eröffnung eines Ausstellungsraumes des Gemeindeverbands Elektrizitäts- werk Teinach-Station (G. E. T.)

für elektrische Geräte und Apparate in Calw, Altburgerstr. 1

Mit dem heutigen Tage eröffnet der G.E.T. einen Ausstellungsraum für elektrische Geräte und Apparate, der einem bei der immer rascher fortschreitenden Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft absolut notwendigen Bedürfnis abhilft. In dem Ausstellungsraum, der nach neuzeitlichsten Erfordernissen sehr schön und geschmackvoll erstellt wurde, sind alle elektrischen Geräte und Apparate in stets neuester Ausführung aufgestellt und werden völlig unverbindlich praktisch vorgeführt. Der G.E.T. ladet das geehrte Publikum höflichst ein, diesen Ausstellungsraum recht zahlreich zu besuchen und sich in allen einschlägigen Fragen unverbindlich beraten zu lassen.

Beim Umbau bzw. bei Erstellung dieses Ausstellungsraumes waren außer dem G.E.T., der die elektrischen Anlagen einschließlich der Lichtreklame (Neon-Röhren) installierte, folgende Firmen beteiligt:

Entwurf und Bauleitung: Architekt Dipl. Ing. Rich. A. Müller, Calw

Grab-, Beton- und Maurerarbeiten: Jakob Zeiler, Stammheim

Eisenkonstruktion: Louis Kuhn, Calw

Zimmerarbeiten: Emil Kirchherr, Calw

Installation und Beschläge: Wilhelm Wackenhuth, Calw

Außen- und Innenputz: Jakob Strinz, Stammheim

Schreinerarbeiten: Wilhelm Schäfer, Calw

Malerarbeiten: Hans Bauer, Calw

Tapezierarbeiten: Hans Wurster, Calw